

Die große Tat des Amtmanns Susemihl

Auf den ersten Blick ist Bechtheim ein Winzerdorf wie so viele in Rheinhessen. Erst auf den zweiten Blick zeigt es seinen wahren Rang. Denn in dem stillen Ort wurde gleich dreimal deutsche Weingeschichte geschrieben.

Von Bernd Fritz

Wenn ein Weindorf durch seine Kirche bekannter wird als durch seine Weine, muss das nicht gegen die Winzer sprechen und auch nicht unbedingt für den Pfarrer. Im Falle Bechtheims spricht es für die Kirche. In die Zehntausende geht die Zahl der Menschen, die sie täglich sehen, abgebildet auf den touristischen Hinweisschildern der Autobahn 61. Diese führt, zusammen mit der A 63, an fünf links des Rheins aufgereihten Preziosen deutscher Sakralbaukunst vorbei: an den romanischen Domen zu Speyer, Worms und Mainz, der gotischen Katharinenkirche Oppenheim und eben der „Romanischen Pfeilerbasilika Bechtheim“. So steht es weiß auf braun geschrieben, und Interessierte müssen nur aufpassen, dass sie das entsprechende Abfahrtschild nicht übersehen. Denn darauf sind, zum Leidwesen der Bechtheimer, nur die autobahnnahe Weindörfer Gundersheim und Westhofen aufgeführt.

Bechtheim liegt im regenarmen, waldlosen, fruchtbaren und weinreichen Rheinhessen, in einer Senke nördlich der alten Reichsstadt Worms. Fröhlich schon scheint die Sonne hinein und wärmt Menschen, Häuser und Agrikultur bis in den späten Abend. Denn die Senke nimmt von West nach Osten Richtung, zum Rheintal hin, und die beiden langen Berggrücken, die sie bilden, hat Mutter Erde klug bemessen. Der eine, im Süden, ist gerade so hoch, dass er keinen Schatten wirft und doch auf seinen Hängen Platz hat für die Weinlage Stein. Der andere, gegenüberliegende bietet Schutz gegen die Nordwinde und darf ein ganzes Stück höher sein. Auf seinem mächtigen Südhang hält er die Lagen Geyersberg und Rosengarten in die Sonne.

Wie allen sehenswerten Örtlichkeiten sollte man sich auch Bechtheim von der richtigen Seite nähern. Das geschieht, indem man zunächst nach Westhofen abfährt, von dort aber nicht den direkten Weg nimmt, sondern den Umweg über Osthofen. Von hier führt, vorbei an einer klitzekleinen Weinbergsburg namens Leckzapfen ein steiler, tief in den Löß gegrabener Hohlweg, die „Bechtheimer Hohl“, hinauf auf die Hügelwelt des rheinhessischen Plateaus. Nach drei Kilometern durch ein Binnenmeer von Reben kommt die nächste Hohl, die in langer Steigung den breiten Stühlgang mit der Lage Stein überwindet. Vom Dorf selbst ist die ganze Fahrt nichts zu sehen, nicht einmal eine Kirchturmspitze. Selbst oben auf der Kuppe bleibt es unsichtbar. Eine Rechtskurve noch, in einen dritten, steil bergab führenden Hohlweg hinein, und im nächsten Moment hat man das ganze Dorf auf einen Blick: Hinter einem Eisenbahnviadukt, das wie ein Stadttor ohne Torflügel wirkt, drängen sich die roten Ziegeldächer der Häuser und Adelshöfe um zwei Kirchen, die evangelische aus dem neunzehnten Jahrhundert und die katholische, die Basilika, aus dem elften.

Vor dem Viadukt grüßen rechts und links die ersten Weingüter, dahinter grüßt auf einem hübschen Plätzchen, dem Fisch-

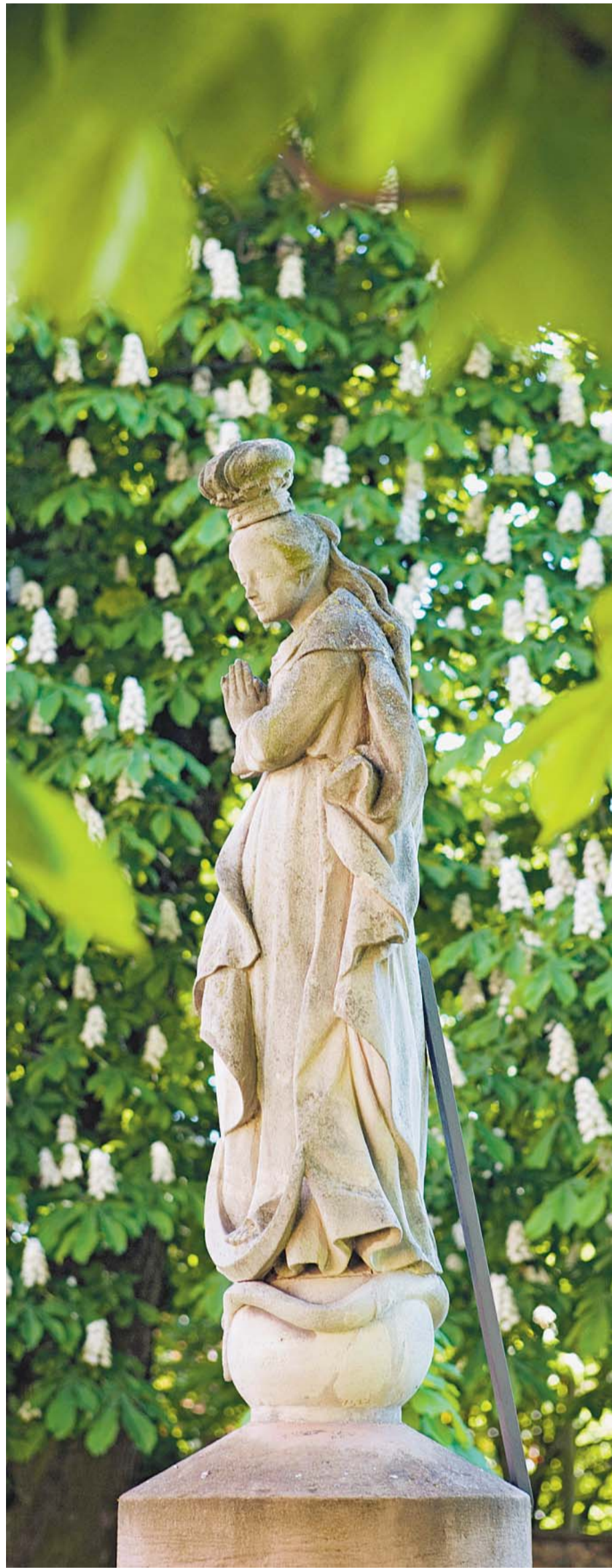
markt, die Weingeschichte: ein vier Tonnen schwerer Kelterstein aus der Römerzeit und eine ausgediente Brückenwaage samt Waaghäuschen von 1890. Hier wurden die letzten Traubenfuhren und das letzte Schlachtschwein in den sechziger Jahren gewogen. Der gewaltige Stein fand bis ins späte Mittelalter Verwendung, an einer Baumkeller des das Plätzchen im Westen begrenzenden, einstigen Adelshofs der Freiherrn von Üxküll.

Die Adelshöfe, zehn an der Zahl, sind gleichmäßig über den alten Ortskern verteilt, dem sie mit ihrer enormen Gebäudemasse ein merkwürdig respektheischendes Gepräge geben. Unter der Lehenshoheit der Grafen von Leiningen nahmen hier seit dem Hochmittelalter bis zu zwanzig Familien gleichzeitig Wohnung und machten den Marktflecken zu einem regelrechten Adelsnest: die Dalberger, die von Fleckenstein, Falkenstein, Greiffenklau, Reifenberg, Wallenfels und von der Leyen, die Grafen Wöllheim und weitere Freie, wie ein Herr Maifische von Kranichsburg oder ein gewisser Schelm von Bergen. Sie widmeten sich dem Wein- und Ackerbau und nahmen von den Bechtheimern, was die Leiningen übrig ließen; bis sie von den Truppen der Französischen Revolution vertrieben und ihre Höfe versteigert wurden.

Vom ersten blaublütigen Bechtheimer weiß man nur den Vornamen. Bertho oder Berchto hieß der fränkische Krieger und Adelsmann, der von seinem König Chlodwig das Dorf samt Land zum Lehen erhielt und zu seinem Heim machte. Das war um das Jahr 500, als der Merowinger sein Reich vom Atlantik bis über den Rhein hinaus dehnte und mit seinen Männern den Grundstein für die staatliche Ordnung des Mittelalters legte. Die erste schriftliche Erwähnung findet Bechtheim in einer Urkunde des Bistums Lüttich aus dem Jahr 817. In ihr wird das Ardenner-Kloster Sankt Hubertus mit dem Zehnten der Einnahmen aus einem Weinberg in „Berthahem“ bedacht. Eine Schreibweise, die den schönen Gedanken nahelegt, Bechtheim könnte seinen Namen aus einer Dame, einer fränkischen Kriegerin verdanken. Doch dieses „a“ gebrauchten die Franken auch für den Genitiv: Berthahem bedeutet einfach Berthos Heim.

Zur Basilika kommt man über den Marktplatz. Sie liegt im stillsten Winkel Bechtheims. Hat man sie durch das meist offene Gittertor des Kirchhofs erreicht, überrascht sie durch ihre Größe. Mit drei Schiffen ist sie den Stiftskirchen der einstigen Bischofsstadt Worms ebenbürtig. An ihre Schauseite, die Südfassade, sind der Kirchhof mit seinen zwei fränkischen, durch die Speicherwärme zum Sitzen einladenden Steinsarkophagen und ein idyllischer Park geordnet, in dem ein kleiner, vom Wasser einer Quelle gespeister Teich für Kühlung sorgt. Unterhalb des Kirchhofs, begrenzt von Feldsteinmauern, breitet sich der große Garten eines friedvollen Gutshofs aus, ehemals bewohnt von den Leiningischen Ortsherren. Ein Ensemble, ein Platz, so recht dazu angetan, an warmen, sonnigen Nachmittagen den Lärm und die Plackerei der Gegenwart zu vergessen.

Stehen geblieben seit Jahrhunderten scheint die Zeit auch im Innern der Basilika; am längsten wohl an einer Stelle, zu der eine Treppe hinter dem Altar hinunterführt. Man kommt in ein kleines, leeres Gewölbe mit Resten von Wandmalereien und seltenen Ritzzeichnungen. Tritt man an das gotische Fenster, sieht man in den Kirchhof und erkennt, dass man auf ebener Erde steht – das Gewölbe ist ein Durchgang. Heute ist er an beiden Seiten zugemauert, im Mittelalter schritten durch ihn Ströme von Pilgern. Über solchen Chordurchgängen, von denen es in Deutschland nur zwei gibt, befanden sich die Reliquien des Heiligen, unter dessen Schutz sich die Pilger im Wortsinne stellten. In Bechtheim war es der heilige Lam-



Beten für guten Wein: Im Garten der romanischen Basilika

Foto Frank Röth

bert, der als Bischof von Lüttich im Jahr 706 den Märtyrertod gefunden hatte.

Eingefügt wurde der Gang im Hochmittelalter, um 1250, als sich fast jeder dritte Christ auf eine Wallfahrt begab. Auf ihrer Station in Bechtheim kamen die Pilger in den Genuss einer besonderen Einrichtung: zwei große Waschbrunnen, an denen sie ihren Durst stillen und sich vom Staub der Wanderung reinigen konnten. Diese begehbaren Anlagen, große Basins, die vier Meter tief in die Erde eingelassen und vollkommen erhalten sind, befinden sich nahe der Kirche, auf einer Linie mit dem Chordurchgang. Eine im Norden, der Lambertusbrunnen, eine im Süden, der Aegidiusbrunnen. So konnten die Pilger, aus welcher Richtung des Pfa-

des sie auch kamen, stets gereinigt unter die Reliquien treten. Seiner Geschichte als Wallfahrtsort gedankt die Gemeinde alljährlich mit einem Weinfest im September, auf dem eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens zum „Weinpilger des Jahres“ gekürt wird.

Heute hält sich die Zahl der Basilikapilger in Grenzen. Auch der Marktplatz liegt still, jedenfalls nach ein Uhr. Vormittags dient er den Schulkindern als Pausenhof, nachmittags kann man darauf bequem parken. Wären nicht die Bushaltestelle und die Bäckerei, man könnte glauben, die Bechtheimer hätten ihr Dorf verlassen wie einst der Ortsadel. Das Leben

spielt sich in den Neubaugebieten ab und an der Peripherie, in den Probierstuben und Straußwirtschaften der Winzerhöfe. Es ist wahr: Mögen auch jährlich einige Millionen Autofahrer von Bechtheim und seiner Kirche lesen, seine Besucher kommen fast sämtlich des Weines wegen her.



Derzeit halten hier ein Dutzend Winzerfamilien das Qualitätspanier hoch: die Erbelinger, Dreißigacker, Machmer und Brüssel, die Groh, Spieß, Arnd, Brenner und Buscher. Schon die leiningischen Lehnsherren hatten sich um den Weinbau verdient gemacht. Sie schrieben in Bechtheim hochwertige Rebsorten vor, achteten darauf, dass Weine aus guten Lagen nicht mit minderen verschnitten wurden, und geboten der Anpflanzung von Rebstöcken auf ungeeigneten Böden mit strengen Verordnungen Einhalt. In ihrer Bechtheimer „Weingarten Ordnung“ von 1628 wurde sogar das Ausheuen einiger verbotswidrig auf Acker- und Weideland angelegter Weingärten befohlen und jeder Versuch, dort neuerlich Reben anzubauen, „zu ewigen Tagen bey Straf“ verboten.

Die wertvollste Hinterlassenschaft der kurz vor ihrer Vertreibung zu Fürstentum gelangten Leiningen Grafen aber stellt eine Verordnung aus dem achtzehnten Jahrhundert dar, die nichts weniger als den Beginn der Qualitätskultur des deutschen Weinbaus überhaupt markiert. Zusammen mit dem damaligen Bechtheimer Ortsvorstand hatte ein Fürstlich-Leiningischer Amtmann namens Susemihl eine metergenaue „Bestimmung der zu Weinbergen tauglichen und untauglichen Gegenden und Gewannen“ vorgenommen und am 30. März 1780 die lückenlose Auflistung der erlaubten Weinlagen „als ein ewig gültiges Gesetz ordentlich zu Papier gebracht“. Außerdem verfügte er, dass in neuangelegten Weinbergen „keine anderen Reben als Rieslinge und Traminer gesetzt werden bey 50 Gulden Strafe“. Die erste urkundlich belegte Terroir-Abgrenzung der Weingeschichte war geboren.

Auch zwei weitere Pioniertaten der deutschen Weingeschichte wurden in Bechtheim vollbracht: die Kennzeichnung der Weine mit Lagennamen und das sogenannte Entrappen, bei dem die Trauben von den Kämmen befreit und nur die Beeren ausgekeltet werden.

Heute steht die Verordnung der Leiningen nur noch auf dem Papier einer Akte im fürstlichen Archiv in Amorbach im Odenwald. Die Rebfläche in Bechtheim hat sich mehr als verdreifacht, Riesling und Traminer liegen gegen Müller-Thurgau, Silvaner, Burgundersorten und Neuzüchtungen mit eins zu fünf hinten. Ihres Qualitätspioniers Susemihl aber gedachten die Bechtheimer Winzer auf besondere Weise. Im Jahr 2005, als die Leiningische Verordnung das Jubiläumsalter von 225 Jahren erreicht hatte, gründeten sie die Weingilde „Leiningen Terroir“ und beschlossen, aus den Lagen der historischen Abgrenzung ihre allerbesten Tropfen zu kelttern.



Wer nicht nur gern in die Tiefe der Siedlungs-, Kirchen- und Weingeschichte steigt, sondern auf Spaziergängen auch den Reiz von Stufen schätzt, ist in dem alten Leiningen Flecken ebenfalls richtig. Vom sonnigen Fischmarkt führt, am Garten des Üxküllschen Adelshofs entlang, eine lange, lichte Freitreppe hinauf zur evangelischen Kirche. Um sie herum breitet sich, ähnlich wie an der Basilika, ein Bezirk der Ruhe und des Friedens aus. Der schmucke, helle Bau leuchtet in der Morgensonne, und an die Zeit erinnert nur die Kirchturmuhr, die von dem schlanke, hohen Zwiebelturm die Stunden schlägt. Erbaut wurde die Kirche im Jahr 1910, zur Zeit des Jugendstils, nachdem sich evangelische und katholische Bechtheimer über mehrere Jahrhunderte die Basilika simultan genutzt hatten.

Eine zweite steinerne Treppe führt vom reichverzierten Hauptportal der Kirche hinab ins Dorf. Auf ihr gelangt man nach wenigen Schritten wieder in die deutsche Geschichte, zu einem schlichten, ganz aus Feldsteinen gemauerten Gebäude. An seiner Stirnseite ist eine Sandsteintafel mit hebräischen Schriftzeichen eingelassen. Sie sagen: „Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes und die Porte



des Himmels.“ Es ist eine der wenigen vollständig erhaltenen Synagogen in Rheinland-Pfalz. Im Jahr 1855 wurde sie unter großer Anteilnahme der Einwohnerschaft errichtet und von der Gemeinde mit einem Kostenzuschuss von hundert Gulden bedacht. Vier Jahrzehnte später, als die jüdischen Bürger ausgewandert oder in die Stadt verzogen waren, erwarb die Gemeinde das Gebäude und nutzte es über lange Jahre als Kindergarten. Die Maßgabe des Kaufvertrags, das einstige Gotteshaus nicht „zu einer Scheune, einem Stalle oder einem Abtritt“ zu machen, wurde auch nach dem Bau des neuen Kindergartens respektiert: Seit 1962 dient die Synagoge als evangelisches Gemeindehaus.



Nach Bechtheim, schrieb einmal ein Heimatforscher und Weinfreund, komme man nur durch Weinberge. Durch Bechtheim kommt man nicht, ohne auf etwas Besonderes zu treffen. Spaziert man die Winzerstraße hinaus zum „Schwefelbrünnchen“ mit seinem heilsamen Quellwasser, fällt der Blick auf die denkmalgeschützte Fassade der Winzergenossenschaft. Am Marktplatz steht zum Anfasssen noch der mittelalterliche Prangerstein, und auf dem Rundweg um den historischen Ortskern, dessen Grenzen einst eine Fleckenmauer schützte, gewahrt man die Zehntscheune. Wer genau hinsieht, entdeckt sogar manche kleinen Kellergärten, angelegt über den Gewölbem der alten Grenzkeller, die entlang der Mauer verliefen und durch Gänge miteinander verbunden waren.

Bei der Wanderung durch die Weinberge von Rosengarten und Geyersberg grüßt das „Wasserhäuschen“, zur Wasserversorgung Bechtheims 1906 im Jugendstil erbaut. Und für Autofahrer oder Pilger, die sich Bechtheim von Osten nähern, hält das Dorf eine weitere Überraschung bereit: einen echten Vorort, Bechtheim-West. Gebildet von einigen Weingütern und dem alten Bahnhof der Nachbar-gemeinde Monzernheim.



Über Bechtheim gäbe es noch viel zu berichten, mehr, als auf tausend Seiten geht. Was an diesem besonderen Ort geschah, entstand und verging von der Jungzeit bis ins einundzwanzigste Jahrhundert, füllt daher nicht weniger als 1182 Seiten eines besonderen Buchs: der handgeschriebenen und durchgezeichneten Dorfchronik. Ein Unikum, fertiggestellt im Jahr 1976, nach mehr als dreißig Jahren Arbeit von einem Bechtheimer Kunstmaler. Anspruch auf Vollständigkeit erhebt das als Faksimile gedruckte und käufliche Werk gleichwohl nicht, sonst wären wohl noch einmal tausend Seiten hinzugekommen. Und gern hätte der verstorbene Chronist auch manche Begebenheit aus jüngster Zeit festgehalten. Zum Beispiel, wie im Jahr 1991 die Patenstadt Erfurt mit Hilfe Bechtheimer Winzer nach vierhundert Jahren wieder zu einem Weinberg kam. Oder wie im Jahr 1988 ein gebürtiger Bechtheimer in einer großen deutschen Fernsehshow die Farben von Buntstiften am Geschmack unterschied. Aber diese und andere Geschichten werden in Bechtheim gern mündlich überliefert. Von den Winzern selbst, in ihren Probierstuben, bei einem, voraussichtlich aber mehreren gepflegten Gläschen Bechtheimer Weins.

Informationen: Rheinland-Pfalz Tourismus, Löhrrstraße 103 bis 105, 56068 Koblenz, Telefon: 0261/915200, E-Mail: info@rip-info.de, im Internet: www.rip-info.de und www.bechtheim.de.

URLAUBSANGEBOTE IM GOLDENEN HERBST

BAD HINDELANG

Wandern i. Heilklima der Allgäuer Hochalpen. Bad Hindelang, einer der Edelsteine in einer Region, die den Atem raubt u. einen gleichzeitig richtig gut durchatmen lässt.

Gipfelstürmer-Wochen
ab € 139,50 pro Pers./Woche
Gästeinfo Bad Hindelang
Tel. 0 83 24 / 89 20
www.bad-hindelang.info



BAD WURZACH

Gesundheit und Wellness vom Feinsten. Das einzige Moor- und Thermalbad im Allgäu lädt Sie zum Entspannen ein.

Wellness à la carte
7 Ü/HP mit Wellnessanwendungen nach Wahl ab € 538,-
Kurverwaltung Bad Wurzach
Tel. 0 75 64 / 302-150
www.bad-wurzach.de



BOLSTERLANG

Bergdorfidylle: frische Bergluft u. viel Freiheit für Körper, Geist und Seele zum Träumen & Wohlfühlen. Ein Aktivprogramm und attraktive Pauschalen wie KUHle Kids, Flug²- u. Winterpauschalen laden zum Urlaub ein.

Gästeinformation Bolsterlang
Tel. 0 83 26 / 83 14
www.bergdorf-bolsterlang.de



OBERTAUFEN

Vielfältig. Elegant. Natürlich. Gesundheit, Wellness, Beauty, Golf & Nordic Fitness im einzigen Schroth-Heilbad Deutschlands.

Schroth-Schnupperwoche im *Hotel pro Pers. ab € 365,-**
Oberstaufen Tourismus
Tel. 0 83 86 / 93 000
www.oberstaufen.de



OTTOBEUREN

Imposante Basilika, berühmte Konzerte. Geburtsort von Pf. Kneipp. Wellness, Wandern, Nordic-Walking od. Traditionelle Chinesische Medizin. Sport-, Freizeit-, Kultur- und Erholungsangebot wie z. B. „Klassik im Kloster“ ab € 136,-

Touristikamt Kur & Kultur
Tel. 0 83 32 / 92 19 50
www.ottobeuren.de



PFRONTEN

Unvergessliche Urlaubstage im traumhaften Pfrontener Tal. Wandern und Radeln in allen Höhenlagen, Entdecken in der Burgenregion, Genießen mit Heu-Vital.

Pfronten zum Kennenlernen
3 ÜF ab € 85,- pro Person
Pfronten Tourismus
Tel. 0 83 63 / 698-88
www.pfronten.de



INFOS ANFORDERN:

Ortsnamen und Ihre Adresse aufschreiben und faxen an 0 83 21-78 69 00

oder E-mail an prospekte@allgaeu-werbung.com